

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

herausgegeben von
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6
www.aisthesis.de

Schauspielaufführung. Gleichwohl ließ Berlioz seine Musik als op. 1 auf eigene Kosten drucken und schickte die Partitur Goethe. Der war zunächst angetan, zeigte sie Zelter, der sie als „eine Abgeburt, welche aus gräulichem Inceste entsteht“ abqualifizierte. Als Schauspielmusik sind die Liedvertonungen denn auch nie gespielt worden. Am 1. November 1829 fand eine konzertante Aufführung eines Teil der dritten Szene am Pariser Conservatoire statt, die wenig Beachtung fand. Später mündete Berlioz' Beschäftigung mit *Faust* in die Komposition *La damnation de Faust*, auch dies keine Faust-Oper, sondern eine Mischung aus Oper, Oratorium und programmatischer sinfonischer Musik: eine Dramatische Legende in vier Teilen, konzertant uraufgeführt am 6. Dezember 1846 in der Opéra Comique, Paris. Ein Werk, wie es der Titel bereits verrät, das sich auch inhaltlich von Goethes Text entfernt.

Die anderen Beiträge befassen sich auf unterschiedlichem Niveau mit dem Problem des aktuellen inszenatorischen Zugangs zu Dramen wie Hebbels *Judith* und *Maria Magdalena* oder Grillparzers *Das Goldene Vließ*. In teilweise bemühten Vergleichen erfinden die Autor/innen einen heutigen Zugang zu den Dramen, die die historische Distanz formulieren und auf das Heute beziehen und dies zugleich in die Inszenierung mit einzubeziehen. Der Anspruch freilich, ein derartiger Zugriff sei völlig neu, sieht davon ab, dass das Mitinszenieren der historischen Distanz seit Jahrzehnten gang und gäbe ist.

Maria Porrmann (Köln)

Eva Maria Werner: Die Märzministerien. Regierungen der Revolution von 1848/49 in den Staaten des Deutschen Bundes (= Schriften zur politischen Kommunikation, Bd. 2.) Göttingen: V&R unipress, 2009.

Die deutschen Regierungen, die auf den Druck der im Jahr 1848 in Bewegung geratenen Öffentlichkeit hin von den meisten deutschen Monarchen neu- oder umgebildet wurden, stehen im Fokus dieser von Eva Maria Werner vorgelegten Untersuchung. Dabei betrachtet sie das – nicht unbedingt in den Monat März zu datierende – Entstehen dieser dem „Zeitgeist“ entgegenkommenden Ministerien, sie charakterisiert die neuen Minister des „allgemeinen Vertrauens“ und sie untersucht die Regierungsweisen solcher unter dem Druck der Revolution eingesetzten Regierungen. Jedem dieser drei genannten Aspekte ist ein entsprechender Hauptteil des Buches

gewidmet, und diese Teile unterscheiden sich im methodischen Ansatz deutlich voneinander.

Im mittleren Teil des Buches, von dem die Studie offenbar ausgeht, entwickelt die Autorin eine „Kollektivbiografie“ der Märzminister, die im Sinne der historischen Sozialforschung signifikante Persönlichkeitsmerkmale wie Alter, Herkunft, Bildungsgang, Berufsweg und politische Aktivität zu erfassen und auszuwerten sucht. Dabei ist ihr der Zwiespalt zwischen dieser generalisierenden soziologischen Methodik einerseits und der Forderung der Historiografie nach Differenzierung und Einbezug konkreter Gegebenheiten des Einzelfalls andererseits durchaus bewusst (s. S. 107f.). Ihrem Anspruch, angesichts der mit 133 Märzministern noch überschaubaren Personengruppe die standardisierte Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen durch konkrete Hinweise zu einzelnen Personen sinnvoll ergänzen zu können, wird Werner durchaus gerecht. Die Ergebnisse der an sehr aufwändige Recherchen gebundenen Kollektivbiografie sind nachvollziehbar, die Autorin interpretiert sie mit Umsicht und reflektiert dabei auch die Unschärfen der standardisierten Erfassung von Merkmalen. Überraschend sind die Resultate jedoch kaum. Der Autorin ist Respekt für ihre gründliche Untersuchung zu zollen, durch die manche Vorstellung von Märzministern objektiviert werden kann. Die Frage nach der methodischen Effizienz einer aggregierten Kollektivbiografie im Sinne des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag für die historische Forschung erscheint jedoch auch nach der Lektüre des vorliegenden Beispiels als offen.

Zuvor werden im ersten Teil des Buches die Entstehungs- und Entwicklungsprozesse der einzelnen Märzministerien umrissen. Die hierbei für die Unterkapitel vorgenommene Gruppenbildung erfolgt nach den Kriterien der teilweisen oder vollständigen Neubildung der Ministerien und nach deren Dauerhaftigkeit. Diese konstruktivistische Ordnung der deutschen Staaten dient der Übersichtlichkeit, erscheint aber inhaltlich nicht zwingend. Jedoch vermittelt sich auf diese Weise ein sehr anschauliches Bild von der staatlichen Zersplitterung und dem komplexen monarchischen Gefüge in Deutschland, wenn beispielsweise in der Kategorie: „Staaten mit dauerhaften Märzministerien unter Beteiligung vormärzlicher Minister“ ein sonst kaum beachtetes Duodez-Fürstentum wie Schwarzburg-Rudolstadt in direktem Vergleich mit dem bedeutsamen Großherzogtum Baden steht. Die politischen Gegebenheiten und Konzepte in den einzelnen Staaten und Regierungen können im gegebenen Rahmen in der Regel nur stark abstrahierend umrissen werden.

Um eine angemessene, hinreichend konkrete Darstellung der Bandbreite des praktizierten Regierungshandelns zu ermöglichen, konzentriert sich Werner im dritten Teil exemplarisch auf die Märzministerien von Lippe-Detmold, Hannover, Württemberg und Österreich. Diese Auswahl erweist sich als sehr gelungen, da die Autorin das Spektrum der Handlungsabsichten und -möglichkeiten zwischen Amt und Revolution am Beispiel herausgehobener Minister der ausgewählten Regierungen verdeutlichen kann. Sie untersucht eine Vielzahl klar benannter Entscheidungsbereiche, dazu gehören z.B. das Verhältnis zum Monarchen oder zur alten Beamtenschaft, das Rechtsverständnis oder die Wahrnehmung des Amtes nach innen und außen. Besondere Beachtung schenkt Weber zentralen Fragen, die „Einheit und Freiheit“ betreffen, also dem Verhältnis der ausgewählten Ministerien zur Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt und ihren Entscheidungen und – exemplarisch für den Bereich der Freiheitsrechte – zur Pressefreiheit. Die Minister Stüve aus Hannover und Römer aus Württemberg werden dabei als Antipoden stark herausgearbeitet. Stüve spricht der Revolution und in vielen zentralen Fragen selbst der Paulskirchenversammlung die Legitimation ab. Römer dagegen unterstützt die Entscheidungsbefugnis der Deutschen Nationalversammlung mit allen Mitteln, jedoch bestreitet auch er – aus taktischen Gründen - demonstrativ die revolutionäre Basis der politischen Veränderungen im Jahre 1848, um diesen Reformen eine legitime Basis und damit möglichst Bestand bei den erwarteten reaktionären Rückschlägen zu geben.

Im Mittelpunkt des dritten Teils stehen die strukturellen Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Grenzen ministeriellen Handelns, die vor allem aus den faktisch nur wenig erschütterten inneren und äußeren staatlichen Gegebenheiten und den Ansprüchen der alten und der neu wirksamen politischen Kräften resultierten. Sehr deutlich sichtbar wird auf dieser Basis die Beharrungskraft des Partikularismus. Durchgehend beweist die Autorin eine souveräne Beherrschung ihres Stoffes. Wenn auch die Auswahl von nur vier deutschen Staaten kein umfassendes Bild des konkreten Regierungshandelns im Deutschland der Revolutionszeit ergeben kann und soll, so liefert Werners Arbeit doch in Form der aufgeworfenen Fragestellungen ein gutes Muster, nach dem das Agieren von Regierungen anderer deutscher Staaten während der Revolutionszeit mit Gewinn analysiert werden kann.

Wilfried Sauter (Essen)